



Video an Bord

Tipps für einen gelungenen Törnfilm

An Bord ihrer Segelyacht LA GITANA drehen und produzieren Michaela und Volker Kissling Dokumentarfilme über die Südsee. Für Blauwasser öffnen sie ihren Erfahrungsschatz und geben Tipps, wie unter den harten und eingeschränkten Bedingungen des Bordalltags Videofilme gelingen.

Nicht erst seit den Zeiten von YouTube und Co. gehört ein Camcorder auf vielen Segelyachten zur Standardausrüstung, gibt es doch kaum eine lebendigere und unterhaltsamere Methode, den Urlaubssegeltörn oder die Weltumsegelung zu dokumentieren.

Doch die Produktion von Videofilmen ist eine vielschichtige Angelegenheit. Einfach den Camcorder mitlaufen zu lassen genügt nicht, um einen interessanten Film zu erstellen. Im Unterschied zur Fotografie kommt es nicht nur auf Motiv, Bildgestaltung und Belichtung an. Vielmehr müssen auch die Bereiche Geschichte, Ton, Musik, Schnitt und Kommentar kreativ gestaltet werden. Nur aus der Kombination all dieser Aspekte entsteht ein gelungener Film, der Zuschauer vor dem Bildschirm fesselt.

Minimalausrüstung für die Produktion eines Videofilms sind ein Camcorder, ein Computer sowie eine Schnittsoftware. Für den Einsatz auf Yachten sowie bei ambitionierten Videoprojekten kommt man jedoch um die Anschaffung weiterer Ausrüstung kaum umhin.

Der Camcorder

Camcorder finden sich heute in nahezu jeder Preislage, vom Einsteigermodell für wenige hundert Euro

bis zum semiprofessionellen Gerät für 5.000 Euro oder mehr. Generell arbeiten heute alle gängigen Camcorder digital, weshalb man das Material problemlos und verlustfrei auf einen PC übertragen und dort bearbeiten kann.

Mit der Einführung des hochauflösenden Fernsehens (HDTV) wurde in den letzten Jahren eine verwirrende Vielzahl an Videoaufzeichnungsformaten entwickelt. Als Quasi-Standard für hochauflösende Videoaufnahmen hat sich nun aber das AVCHD-Format unterhalb der professionellen Lösungen durchgesetzt. Im Unterschied zum weitgehend obsoleten HDV erlaubt AVCHD die Aufnahme von Full-HD mit einer Auflösung von 1.920 × 1.080 Pixeln. Die Aufzeichnung erfolgt bei AVCHD auf handelsüblichen Flash-Speicherkarten oder – zunehmend seltener – auf integrierten Festplatten. Aufgrund der hohen Luftfeuchtigkeit an Bord von Yachten sind Flashkarten die optimalen Speichermedien. Durch das Fehlen jeglicher Mechanik versprechen sie eine deutlich geringere Fehleranfälligkeit als die schnell verschmutzenden Videobänder, die beim (Mini-) DV- oder HDV-Format zum Einsatz kommen.

Neben dem Aufzeichnungsformat gibt es weitere Kriterien, auf die man bei der Anschaffung eines

Camcorders für den Einsatz an Bord achten sollte.

Wichtigste Kriterien für die Bildqualität eines Camcorders sind Art, Anzahl und Größe der Sensorchips, die die Lichtinformationen in elektronische Signale umwandeln. Stand der Technik sind heute CMOS-Sensoren, die die älteren CCD-Sensoren allmählich verdrängen. Preisgünstige Kameras verfügen nur über einen Sensor. Bei ihnen sorgt ein Prisma in der Kamera für die Aufspaltung des Lichtsignals in die drei Grundfarben Grün, Rot und Blau, die abwechselnd aufgezeichnet werden. Drei-Chip-Kameras haben einen eigenen Sensor für jeden Farbkanal, was sich massiv auf Farbsättigung und Lichtertiefe des Bildes auswirkt. Insbesondere in südlichen Revieren oder in den Tropen liefern Drei-Chip-Kameras eine plastischere und natürlichere Farbwiedergabe als Ein-Chip-Kameras. In den Spitzenmodellen der Consumer-Liga werden derzeit Sensoren mit einer Diagonale von 1/3-Zoll verbaut, bei Einsteigermodellen entsprechend kleinere, was zwar niedrigere Anschaffungskosten bedeutet, aber mit einer geringeren Auflösung und höherem Rauschen erkauft wird.

Als Zweites sollte auf Qualität und Zoombereich des Objektivs geachtet werden. Vereinfacht gilt: Mit steigendem Durchmesser wird die



Mit voller Video-Ausrüstung am Strand.

Abbildungsleistung eines Objektivs besser und der Zoombereich größer. Da sich große Optiken nicht in kompakten Camcordern unterbringen lassen, gilt es abzuwägen. Bevorzugt man an Bord einer beengten Yacht lieber ein Kompaktmodell, was zu Lasten der Bildqualität geht? Oder legt man Wert auf eine bessere Bildqualität und akzeptiert ein sperrigeres Modell? Die besten Optiken bieten mit großem Abstand die sogenannten „Henkelmänner“, die auch von TV-Gesellschaften für Reportagen eingesetzt werden. Wer ambitionierte Filmprojekte plant, sollte an Bord etwas Platz für ein solches Modell schaffen. Denn sie liegen auch bei der Bedienbarkeit weit vor den Kompaktkameras. Bei den Kompakten sind häufig benötigte Einstellungsmöglichkeiten von Blende, Belichtungszeit oder manuellem Autofokus nur in tief verschachtelten Menüs über ein Touchscreen zugänglich. Die „Henkelmänner“ verfügen dagegen über Direktzugangstasten und Einstellräder für die wichtigsten Funktionen.

Ein unschätzbare Vorteil bei der kreativen Gestaltung der Aufnahmen.

Von einer Kamera ohne Sucher raten wir ab. Auch wenn ein großes und hochauflösendes LCD-Display im Laden ausreichend erscheint, beim Einsatz in der hellen Mittagssonne der Ägäis oder in den Tropen ist es häufig unbrauchbar, insbesondere wenn das Display auch noch als Touchscreen fungiert und von Fingerabdrücken verschmiert ist. Ohne Sucher lässt sich unter diesen Bedingungen der Bildausschnitt nicht mehr kontrollieren.

Sehr nützlich beim Einsatz an Bord einer schaukelnden Segelyacht ist ein Bildstabilisator. Die preisgünstige Variante ist hier der elektronische. Wenn es das Budget zulässt, sollte man jedoch ein Modell bevorzugen, das über einen optischen Bildstabilisator verfügt, der eine unruhige Hand am besten ausgleicht. Wenig Beachtung finden häufig Tonqualität beziehungsweise Mikrofon eines Camcorders. Vielleicht liegt es daran, dass eigentlich alle

Kompakt-Camcorder über mehr – oder leider meistens weniger – gute integrierte Mikrofone verfügen. Schon die schönste Segelbrise verursacht in diesen Mikrofonen enorme Windgeräusche, die mit ihrem Donnern und Pfeifen jeden anderen Ton überdecken. Daher sollte unbedingt eine Anschluss- und Befestigungsmöglichkeit für ein externes Mikrofon mit effektivem Windschutz vorhanden sein.

Bei Kompakt-Camcordern erfolgt der Anschluss externer Mikrofone über 3,5-Millimeter-Klinkenbuchsen, die oftmals Stör- und Brummgeräusche erzeugen. Die „Henkelmänner“ bieten dagegen mit XLR-Anschlüssen den Einstieg in die professionelle Tonwelt und eine riesige Auswahl an Audio-Zubehör. Wer ambitionierte Pläne für Videos



LCD-Display in tropischer Sonne – ohne Sucher geht nicht mehr viel.

an Bord hat, sollte sich in jedem Falle mit dem Thema XLR beschäftigen. Anhand dieser Kriterien lässt sich eine auf Budget und Anforderungsprofil zugeschnittene Videokamera auswählen. Wer nur „Schnappschüsse“ drehen möchte und bereit ist, bei der Bildqualität Abstriche in Kauf zu nehmen, ist sicher im unteren Preisspektrum gut bedient. Zufriedenstellende Bildqualität,

aber Einschränkungen hinsichtlich Bedienung und Ton bieten die gehobenen Modelle der Consumer-Klasse im Bereich von 800 bis 1.500 Euro. Für den ambitionierten Amateurfilmer kommt dagegen die Klasse der „Henkelmänner“ in Frage. Interessanterweise bietet diese derzeit nur noch Canon als „Konsumentenmodell“ an.

Bei Sony und Panasonic muss man sich schon auf die Webseiten für professionelle Videokameras vorwagen, um die entsprechenden Modelle zu finden.

Wichtiges Zubehör

Neben dem Camcorder sollte man für den Einsatz an Bord noch etwas Zubehör einplanen.

Jeglicher Elektronik bekommt die salzgesättigte Luft an Bord von Yachten oder eine Salzwasserdusche überhaupt nicht. Oftmals bilden sich bei längerem Gebrauch an Bord Pilze auf den Objektiven, die kaum mehr zu entfernen sind und die Optik zerstören. Wir kennen keine Langfahrtyacht, die nicht mit diesem Thema kämpft. Schutz vor Wind, Wetter und Feuchtigkeit ist daher unumgänglich.

Das fängt bei der Aufbewahrung der Kamera an. Wir haben beste Erfahrungen mit wasser- und luftdichten Hartschalenkoffern gemacht, die es zum Beispiel von der Firma Pelican in vielen Größen gibt. In diesen lagern wir unsere Kameras, wenn wir gerade nicht drehen. Rucksäcke oder Kamerataschen sind an Bord zwar bequemer zu verstauen, nehmen aber im Laufe der Zeit so viel Feuchtigkeit und Pilzsporen auf, dass die Kamera leidet. Der Koffer kann dagegen beim Anlanden mit dem Dingi schon mal ins Wasser fallen, die Kamera bleibt unbeschadet. In den Koffer oder die Tasche gehört eine möglichst große Menge Silikat, das die Luftfeuchtigkeit entzieht. Dabei unbedingt darauf achten, dass das Silikat im heißen Backofen wieder getrocknet und reaktiviert werden kann.

Für Aufnahmen im Regen oder bei rauem Wetter an Deck ist ein Wetterschutz unumgänglich. Das kann – von uns bevorzugt – ein Cape sein, das zum Beispiel von der Firma Petrol passend für viele Kameras angeboten wird.

Eine Alternative sind wasserdichte Taschen aus Kunststoffolie von der Firma Ewa-Marine. Laut Herstellerangabe sind sie bis 10 Meter Tiefe wasserdicht.

Ob man allerdings beim Schnorcheln seine teure Kamera einer Kunststofftasche anvertrauen möchte, muss jeder selbst entscheiden.

Sollen es unbedingt Unterwasser-aufnahmen sein, raten wir zu einem echten Tauchgehäuse.

Bewährt hat sich auch ein Weitwinkelvorsatz, der auf das Filtergewinde des Kameraobjektivs geschraubt wird. Mit ihm lässt sich in einem kleinen Cockpit oder unter Deck ein hinreichend großer Bildausschnitt erreichen.

Für gelungene Videos müssen nahezu alle Kameras ohne XLR-System mit einem externen Mikrofon nachgerüstet werden.

Im Zubehörhandel gibt es qualitativ gute Richtmikrofone, die eine



Die wichtigsten Funktionen schnell im Griff.



Kamera der „Henkelmann-Klasse“ mit schalldämpfender Spinne.



Ein Cape schützt vor Regen und Gischt.

wesentlich bessere Tonqualität als die integrierten Kameramikrofone bieten. An ihnen lässt sich auch ein guter Windschutz aus Schaumstoff oder Fell anbringen, der das störende Windgeräusch beim Segeln weitgehend reduziert.

Last but not least gehört zu jeder Videoausrüstung ein stabiles Videostativ, das auch bei Windböen den Camcorder stabil hält. Hier sollte keinesfalls am falschen Ende gespart werden.

Ein einfaches Fotostativ vom Discounter ist nicht ausreichend, da es nicht über einen flüssigkeitsgedämpften Videokopf verfügt, der erst eine sanfte Schwenkbewegung der Kamera erlaubt. Und eine Aufnahme ohne Stativ ist (mit wenigen Ausnahmen) tabu, vor allem wenn man den Telebereich nutzt! Verwackelte Aufnahmen sieht niemand gern ...

Die Geschichte

Ein gelungener Videofilm erzählt immer eine kleine Geschichte. Daher sollte man VOR dem ersten Griff zur Kamera ein wenig Zeit investieren und überlegen, welche Geschichte man wie erzählen möchte.

Doch wie strukturiert und erzählt man eine Geschichte mit einem Film? Die einfachste, aber auch langweiligste Strukturierung ist die chronologische.

Man reiht einfach die Aufnahmen aneinander, die man Tag um Tag gemacht hat. Besser wäre es, die Geschichte eines Segeltörns in verschiedenen Handlungsebenen oder aus verschiedenen Perspektiven zu erzählen. Man kann dazu die „sklavische“ Arbeit in der Pantry und an den Segeln den „Freuden“ des Landgangs oder dem Müßiggang beim Sundowner gegenüberstellen.

Oder man zeigt die unterschiedlichen Perspektiven von Skipper und Mannschaft.

Der Fantasie sind hier keine Grenzen gesetzt. Je origineller die Geschichte, desto spannender und interessanter wird später der fertige Film.

Idealerweise arbeitet man die Geschichte vor dem ersten Dreh so weit aus, dass eine Art Drehbuch mit Szenenplan entsteht. Hat man dies in schriftlicher Form vorliegen, so kann man während des Törns gezielt die Aufnahmen machen, die man benötigt, und muss nicht permanent mit der Videokamera auf Lauer liegen und auf Schnappschüsse warten.

Die Kamerahandhabung

Drei Kardinalfehler bei der Kamerahandhabung führen eigentlich immer zu unbrauchbaren Aufnah-



Immer ein Auge für Zwischenschnitte.



Guter Schutz gegen Sand und Salz.

men, zumindest aber zu einer Zustimmung für den Zuschauer: verwackelte Aufnahmen, unkontrollierte Schwenks und Zoomfahrten. Vermeiden Sie diese Fehler, indem Sie die folgenden Ratschläge berücksichtigen.

Wählen Sie zunächst in Ruhe Ihr Motiv und komponieren Sie das Bild. Benutzen Sie dazu den Sucher und nicht das Display! Durch den Sucher erhält man einen viel besse-

ren Eindruck von der Bildkomposition, da man nur das Bild sieht – und zwar so, wie es später auf dem Bildschirm erscheint. Außerdem kommen Sie beim Blick durch den Sucher nicht in Versuchung, wilde Schwenks auszuführen.

Idealerweise steht die Kamera auf dem Stativ. Ist das gerade nicht möglich, sollte man möglichst weit im Weitwinkelbereich filmen. Teleaufnahmen aus der Hand sind praktisch immer verwackelt. Dies ist auch der Grund, warum man von Bord aus kaum brauchbare Aufnahmen einer Landschaft oder einer anderen Yacht auf See erhält.

Filmt man ohne Stativ, ist ein sicherer Stand essenziell für ein ruhiges Bild. Hierzu stellt man sich mit leicht gespreizten Beinen hin, hält die Kamera mit BEIDEN Händen fest, wobei die Oberarme als Stütze auf der Brust aufliegen. Der Blick durch den Sucher stabilisiert die Kamera zusätzlich am Kopf. Noch ruhiger wird die Position, wenn man sich an einem Baum oder am Mast anlehnt. Vor allem auf See, wo der Einsatz eines Stativs kaum möglich ist, können so ruhige Aufnahmen erreicht und zusätzlich die

Sicherheit des Kameramannes erhöht werden.

Nutzen Sie die Zoomtasten AUSSCHLIESSLICH dazu, den Bildausschnitt zu wählen. Sobald die Aufnahme läuft, gibt es nur wenige kreative Gründe, den Zoom zu benutzen – und dann nur sehr langsam!

Gleiches gilt für Schwenks. Nichts ist langweiliger, als eine Landschaft in einem langen Schwenk einzufangen. Wenn Sie schwenken, dann lassen Sie das Bild zu Beginn und Ende des Schwenks für zehn Sekunden stehen. Schwenken Sie langsam und über einen möglichst kleinen Bereich hinweg. Besser ist es aber, eine Totale der Landschaft einzufangen und sie um weitere Nahaufnahmen wie schwingende Palmwedel zu ergänzen.

Die Einstellungen

Ein guter Film lebt von unterschiedlichen Einstellungen, die den Zuschauer lenken und in den Film eintauchen lassen. Je nach Distanz zum Aufnahmeobjekt unterscheidet man verschiedene Einstellungsgrößen.

Die Totale verschafft einen Überblick vom Schauplatz und den Gegebenheiten vor Ort. Der Blick in eine Bucht, in der klein eine Yacht zu erkennen ist, ist ein Beispiel. In der Halbtotale hat die Kamera ein Stück weit die Distanz aufgegeben und zeigt einen Menschen oder ein Objekt in Relation zu seiner Umgebung, zum Beispiel die Yacht nun deutlich sichtbar vor Anker vor dem Hintergrund der Bucht.

Bei der Halbnahe sind Personen etwa zu zwei Drittel ihrer Größe im Bild, der Blick des Zuschauers wird stärker gelenkt, dennoch ist die unmittelbare Umgebung noch mit erfasst.

Die Naheinstellung erfasst etwa ein Drittel der Körpergröße eines Menschen. In der Großeinstellung rückt man noch näher an das Objekt heran und zeigt etwa den Bug der Yacht mit Ankerkette, was zu einer subjektiven und emotionaleren Darstellung führt. Besonders interessant ist



usw. So entsteht Spannung und im Schnitt können die verschiedenen Einstellungen so montiert werden, als habe man mit mehreren Kameras gefilmt.

Ungewöhnliche Perspektiven erhöhen zusätzlich die Spannung und können gestalterisch eingesetzt werden. Aus der Froschperspektive wirkt der Mann am Anker deutlich interessanter als aus Augenhöhe aufgenommen. Experimentieren Sie mit verschiedenen Perspektiven.

Neben den eigentlichen Motiven sollte immer auch ein großer Vorrat an sogenannten Zwischenschnitten gedreht werden.

Zwischenschnitte sind in der Regel neutrale Groß- oder Detailaufnahmen wie zum Beispiel von der Gastflagge im Wind, dem reflektierenden Sonnenstrahl auf der Winsch, einem Zierknoten, dem Kompass usw. Sie werden später beim Schnitt benötigt, um andere Aufnahmen zu trennen, die sonst inhaltlich nicht aneinanderpassen.

Dabei gilt wie bei allem, was gefilmt wird: Mehr ist besser. Das Einzige, was später beim Schnitt nicht ausgebügelt werden kann, sind nicht gemachte Aufnahmen. Als Faustregel kann man davon ausgehen, dass pro Minute geschnittenem Film mindestens das Drei- bis Fünffache an gefilmten Material, bei uns bis zum Zwanzigfachen benötigt wird.

Das Licht

Besonders problematisch beim Filmen an Bord einer Yacht ist das Licht. Bei vielen Einstellungen im Cockpit kämpft man mit Gegenlicht oder einem zu hellen Hintergrund. Steuert die Kamera in solchen Situationen die Belichtung automatisch, ist der Vordergrund meistens nur als Schattenriss zu erkennen oder aber die Kamera macht die Belichtung auf und zu. Unbrauchbare Aufnahmen sind das Resultat. Jeder sollte daher wissen, wie die sogenannte „Backlight-Funktion“ der

häufig die Detaileinstellung. Bei ihr richtet sich der Kamerablick nur auf eine Hand oder die über die Bugrolle laufende Ankerkette.

Drehen Sie möglichst viele verschiedene Einstellungsgrößen von einer Szene oder einem Motiv. Im Schnitt lassen sie sich wunderbar zusammenfügen. Allerdings sollte bei jeder Änderung der Einstellungsgröße der Kamerastandort gewechselt werden, da es sonst zu unangenehmen Bildsprüngen kommt.

Ein interessanter Trick ist es, lang andauernde oder sich wiederholende Tätigkeiten aus verschiedenen Blickwinkeln zu filmen. So kann das Ankeraufgehen in verschiedene Einstellungen „zerlegt“ werden: das Crewmitglied auf dem Vorschiff, die über die Bugrolle laufende Kette, das sich drehende Kettenrad, der Blick über die Schulter des Crewmitglieds auf die Ankerfernbedienung



Kamera aktiviert wird, mit der die Helle des Hintergrunds reduziert werden soll. Leider funktioniert dies in den meisten Fällen nicht optimal. Besser ist es, in Gegenlichtsituationen die Belichtung von Hand zu steuern.

Gleiches gilt für Situationen, in denen Personen durchs Bild laufen oder auf einem krängenden Schiff mal der helle Himmel, mal das dunkelblaue Meer im Hintergrund erscheinen. Nur wenn an der Kamera Blende und Belichtungszeit manuell eingestellt werden können, wird ein Auf und Zu der Belichtungsautomatik verhindert.

Generell bieten die ersten und letzten Stunden des Tages das beste, weil weichste und wärmste Licht zum Filmen. Zur Mittagszeit herrschen starke Schlagschatten, mit deren hohem Kontrast keine Kamera zurechtkommt. In den Tropen und auch schon am Mittelmeer entsteht zudem eine „Mittagskälte“ auf den Aufnahmen. Die Farben verblassen und es wirkt, als seien die Aufnahmen in Skandinavien entstanden.

Eine künstliche Ausleuchtung verbietet sich an Bord von Yachten schon allein wegen des Stromverbrauchs. Einfache Abhilfe kann aber ein mit goldener Überlebensfolie bezogenes Kartonstück bieten, das Sonnenstrahlen auf die gewünschte Szene lenkt. So kann man Schlagschatten reduzieren und eine wärmere Atmosphäre schaffen.

Der Ton

Oftmals ist man mit der optischen Gestaltung des Films schon so beschäftigt, dass man beinahe den Ton vergisst. Doch auch hier gibt es einige einfache Regeln, die die Qualität entscheidend beeinflussen.

Bei uns hat es sich bewährt, Qualität und Pegel des aktuellen Tons mit einem Kopfhörer zu überprüfen. Dazu benötigt die Kamera einen Kopfhörerausgang, zu dem das Audiosignal durchgeschleift wird. Mittels Kopfhörer – im idealen Fall geschlossen und ohrumschließend

– lassen sich schnell störende Geräusche von Wind oder dem Generator auf dem Nachbarschiff identifizieren.

Gegen Windgeräusche hilft der Windschutz über dem Mikrofon. Zudem kann man das Mikrofon so aus dem Wind drehen, dass die Geräusche minimiert werden. Die Kontrolle erfolgt auch hier per Kopfhörer.

Für jede Szene sollte ein typischer Atmo-Sound eingefangen werden. Hierzu nimmt man einfach mit der Kamera das typische Umgebungsgeräusch für mindestens eine Minute auf. Denn später kann man nicht Segelbilder aneinanderschneiden, bei denen mal der Motor läuft, mal nicht, oder mal Musik aus dem Radio kommt und mal nicht. Das Ohr reagiert empfindlicher als das Auge und stört sich an solchen Tonsprüngen. Der Atmo-Ton kann später unter jene Bilder geschnitten werden, bei denen der Ton nicht stimmig ist.

Um einen Film interessanter zu machen, sollte man die gefilmten Personen zu Aussagen vor der Kamera motivieren. So wirkt es besonders dramatisch, wenn der Skipper eine enge Riffpassage live kommentiert, während er die Yacht durchsteuert. Um hier eine optimale Tonqualität zu erreichen, muss man mit der Kamera (und dem Mikrofon) möglichst nahe ran!

Nicht als Live-Kommentar geeignet sind dagegen Bemerkungen, die der Kameramann während der Aufnahme spricht. Solche Bemerkungen können bestenfalls dazu dienen, kurz einen Ort zu benennen, um später zu wissen, wo man gefilmt hat. Aus dem fertigen Film muss ein solcher Aufsprecher aber verschwinden. Besser ist es, sich Notizen zum Gefilmten zu machen.

Der Schnitt

Sind alle Aufnahmen im Kasten, kann der Film fertiggestellt werden. Dazu müssen zunächst alle Aufnahmen auf den Computer überspielt

Die Einstellungen



„Totale“ für den Überblick.



„Halb-Totale“ stellte Beziehung zwischen Motiv und Umgebung her.



„Halb-Nahe“ rückt Objekt in den Vordergrund.



„Naheinstellung“ zeigt worum es geht.



„Großaufnahme“ lenkt den Blick.



„Detail“ erzeugt Spannung.



Oberfläche einer typischen Schnittsoftware.

und in das Schnittprogramm importiert werden. Die verschiedenen Schnittprogramme ähneln sich heute im Funktionsumfang und basieren alle auf dem non-linearen Schnittverfahren. Das heißt, die einzelnen Clips können an beliebigen Stellen in die sogenannte Timeline eingefügt werden.

Liegt der Kamera keine Schnittsoftware bei, sollte man beim Kauf darauf achten, dass die Software das Aufzeichnungsformat verarbeiten kann. Insbesondere ältere Versionen sind oftmals nicht in der Lage, zum Beispiel das AVCHD-Format zu verarbeiten.

Auch sollte man genau die Hardwarevoraussetzungen der Software überprüfen. Man benötigt einen etwas schnelleren Rechner und auch eine höherwertige Grafikkarte, damit die Programme mit der gewünschten Geschwindigkeit laufen. Insbesondere bei einfachen oder äl-

teren Laptops kann es hier zu Problemen kommen.

Digitale Videos benötigen eine Menge Speicherplatz. So verbraucht eine Stunde HD-Material im AVCHD-Format knapp 12 GB Festplattenspeicher. Sollte der Laptop über keine hinreichend große Festplatte verfügen, so kann das Filmmaterial problemlos auf eine externe Festplatte ausgelagert werden.

Größtes Problem beim Schnitt der Videos an Bord ist der Stromverbrauch, denn ein moderner Laptop hat eine Leistungsaufnahme von gut 120 Watt. Bei 30 Minuten und mehr Schnittzeit für eine Minute fertigestellten Film kommen schnell einige Kilowattstunden zusammen.

„Der Film entsteht im Schnitt“ besagt eine Grundregel des Filmemachens. Dazu legt man sich anhand der geplanten Geschichte die einzelnen Clips (Szenen) zu einem Storyboard zusammen, bevor man sie

endgültig in die Timeline kopiert. Nehmen Sie immer nur die allerbesten Szenen. Ein Zehn-Minuten-Film mit tollen Aufnahmen wird immer besser sein als ein längerer mit mäßigen Aufnahmen.

Erst wenn alle Szenen in der gewünschten Reihenfolge vorliegen, geht es an den Feinschnitt. Jetzt werden die Übergänge so gestaltet, dass der Film „glatt“ läuft und seinen Rhythmus erhält.

Aus Filmen und TV-Reportagen haben wir unbewusst eine bestimmte Filmsprache verinnerlicht. Daher sieht man meistens intuitiv, ob die Anschlüsse zwischen den Szenen passen. Denn alles, was den Sehgewohnheiten entgegenläuft, wird normalerweise als „merkwürdig“ oder falsch wahrgenommen.

Gemäß dieser Sehgewohnheiten empfinden wir auch Cliplängen zwischen drei und acht Sekunden als angenehm. Für eine Minute

Film werden bei diesem Rhythmus durchschnittlich zehn verschiedene Einstellungen benötigt! Dies verdeutlicht nochmals, dass unbedingt verschiedene Einstellungen, Einstellungsgrößen und Zwischenschnitte gedreht werden müssen.

Auch wenn die Schnittprogramme über zahlreiche kunstvolle Über-

blendungsmöglichkeiten und Effekte verfügen, so gilt hier ausnahmsweise einmal: Weniger ist mehr! Der Standardschnitt sollte der Hartschnitt sein, wobei die Licht- und Farbunterschiede zwischen den aneinandergereihten Clips nicht zu groß ausfallen dürfen, sonst wirkt der Schnitt holprig. Wir setzen neben dem Hartschnitt ausschließlich einfache Überblendungen ein, und zwar dann, wenn ein Zeitverlauf verdeutlicht werden soll.

Die Nachvertonung

Erst wenn alle Schnitte stehen, kann die Nachvertonung erfolgen. Eine Änderung des Schnitts würde sonst unweigerlich die Tonspur zerstören. Zunächst werden an den Stellen, an denen der Ton nicht sauber ist, die gesondert aufgenommenen Atmo-Töne unterlegt. Anschließend wird die gesamte Originaltonspur gleichmäßig ausgepegelt, da der O-

ton praktisch immer unterschiedlich laut ist. Nun kann an den dramaturgisch wichtigen Stellen Musik unterlegt werden. Dabei ist darauf zu achten, dass GEMA-pflichtige Musikstücke ausschließlich zu Zwecken der privaten Vorführung verwendet werden dürfen. Selbst eine Vorführung unter Freunden kann schon als öffentliche Vorführung gelten! Es gibt im Internet allerdings zahlreiche Anbieter GEMA-freier Musik, die man gegen Entgelt herunterladen kann.

Krönender Abschluss der Nachvertonung ist die Aufnahme eines Sprecherkommentars, was dem Film einen dokumentarischen Charakter gibt. Dazu nimmt man den Text mit einem USB-Mikrofon direkt auf dem PC auf. Viele Schnittprogramme verfügen dazu über eine sogenannte „Voice Over Funktion“. Ganz wichtig beim Entwurf des Kommentars: Nicht den Bildinhalt nacherzählen! Der Kommentar soll über das Bild hinausgehende Informationen transportieren.

Die Ausgabe

Mit der Nachvertonung ist der Film fertiggestellt und kann nun archiviert und zum Betrachten ausgegeben werden.

Achten Sie darauf, den fertigen Film in einem nicht komprimierten und damit verlustfreien Format (zum Beispiel AVI oder Quicktime) zu archivieren. Hierzu wird der Film einfach im entsprechenden Format auf einen Flashspeicher oder eine Festplatte ausgegeben. Die Ausgabe auf DVDs oder Blu-ray Discs ist NICHT verlustfrei! Damit die Datenmenge eines Videos auf die Scheiben passt, wird das Videosignal komprimiert, was eine schlechtere Bildqualität als beim Original zur Folge hat.

Die Silberscheiben sind aber nach wie vor die besten Medien, um seinen Freunden den spannenden Film von der Atlantiküberquerung oder der Charterreise in die Karibik vorzuführen. Und deren Applaus ist Ihnen jetzt schon sicher. ■



Schwenks am besten nur mit speziellem Videokopf auf dem Stativ.



Vollständiger Schnitt- und Nachvertonungsplatz auf der Yacht.